

Riesiges Erbe inventarisieren

Rheinau Der Dorfchronist Stefan V. Keller hat rund 40 000 Archivalien hinterlassen. Diese zu archivieren und zu digitalisieren, nimmt viel Zeit in Anspruch.

Eva Wanner

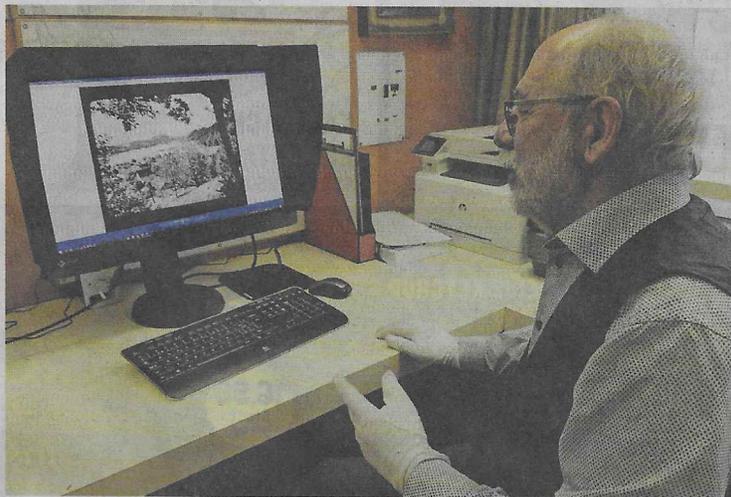
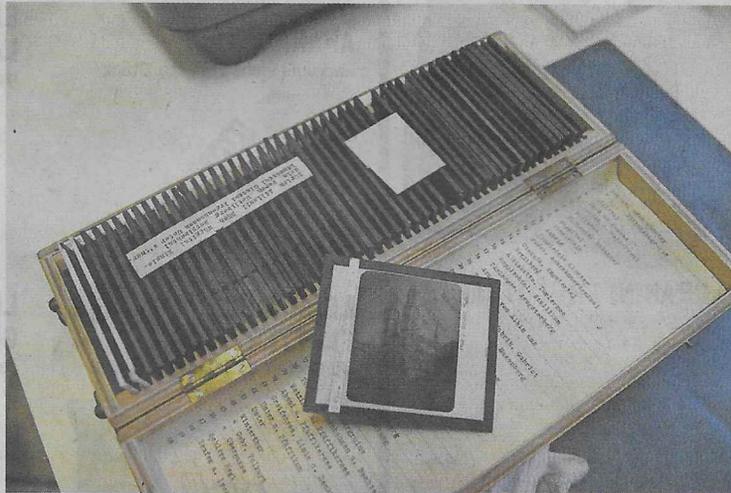
«Das ist Nummer 7 von 18», sagt Daniel Grob und öffnet eine Holzkiste. Fein säuberlich aufgereiht befinden sich darin Diafilme, kurz Dias, auf Glas. Sie zeigen verschiedene Bauwerke und Landschaften der Schweiz.

Die Bilder sind vergleichbar mit dem Innersten einer Matrjoschka: 800 Glas-Dias befinden sich in 18 Holzbehältern. Diese Kisten wiederum stehen auf einem Tisch, links und rechts von ihnen weitere Dias aus verschiedenen Materialien in unterschiedlichsten Behältnissen. Der Tisch steht im unteren Geschoss der Gemeindeverwaltung von Rheinau, in der Dokumentationsstelle (kurz Dok-Stelle), umrahmt von weiteren Kästen und Gestellen voller Archivalien. Rund 40 000 an der Zahl; darunter 800 Bücher, 12 000 Abbildungen jedwelcher Art, fast 9000 Negative – und so weiter.

Eine «Riesensammlung»

Erst sorgfältig auseinandergenommen und dann in der richtigen Reihenfolge zusammengesetzt wird diese schier ins Endlose gehende Matrjoschka von Daniel Grob. Er ist Aktuar der Kommission der Dok-Stelle in Rheinau. Aufgebaut hat die Stelle der im April 2016 verstorbene Stefan V. Keller. Seit dem Tod des Lokalhistorikers sind Kommissionsmitglieder und Freiwillige dabei, das Erbe zu inventarisieren und zu digitalisieren. «Die Arbeit wird weitere vier bis fünf Jahre dauern», sagt Daniel Grob. Stefan V. Keller habe zwar vieles gesammelt, aber nur den kleineren Teil in eine Ordnung gebracht – und dies nach einem ganz eigenen System. «Diese Riesensammlung zu Rheinau ist aber nur nützlich, wenn sie erschlossen ist», so Grob.

Er arbeite gerne in der Dok-Stelle, sagt Grob: «Ich habe ge-



Unter den 40 000 Archivalien befinden sich 18 Holzkisten, gefüllt mit 800 Glas-Dias, die Daniel Grob digitalisiert. Fotos: Heinz Diener

merkt, dass in mir ein Archivar schlummert», meint der 65-jährige mit einem Augenzwinkern. Er, der bis 2014 als medizinischer Direktor des Stadtsitals Waid in Zürich amtierte. Und für seine Funktion als Präsident des Vereins Insel Museum Rheinau eine Weiterbildung in Museologie und Museumsarbeit der Fachhochschule in Chur absolviert hat.

Unzählige Schenkungen

Stefan V. Keller hat alles Mögliche gesammelt, was ihm zur Gemeinde Rheinau und der nähe-

ren Umgebung in die Finger kam. Auf vielem steht «Schenkung», etwa auf den Bildern und Zeichnungen des Künstlers und Typografen Hans Rudolf Bosshard. Ein Gemälde zeigt die Sicht aufs Kloster – mit «Der Irrenhausgarten» ist eine Zeichnungsmappe betitelt.

In der Schenkungsurkunde über ein Dutzend Glas-Druck-Negative heisst es, dass der Schenkende sie vom Onkel des Vaters erhalten hat, der wiederum über eine grosse Postkartenherstellerin an die Stücke gelangt sei. Oder anders ausgedrückt:

Immer dann, wenn man als Aussenstehende das Gefühl hat, nun im Innersten der Matrjoschka angelangt zu sein, kommt ein noch kleineres Figürchen zum Vorschein.

Nachlass an Gemeinde

Zu inventarisieren sind nebst unzähligen Objekten auch noch viele Fotos. Jeden Anlass im Ort habe Stefan V. Keller fotografiert oder fotografieren lassen. Grob blättert durch ein Abc-Register – und stösst auf ein Karteikärtchen mit Porträtfotos. Ein Teil der Lehrerschaft der Primarschule Rheinau aus dem Jahr 1976 ist abgebildet. Eines der Gesichter: Stefan V. Keller.

Denn auch das war der Rheinauer, der fast seinen gesamten Nachlass der Gemeinde vermachte. Nebst der historischen Sammlung sind dies zwei Rustici im Tessin und sein Wohnhaus, der «Heidenhof». Der Erlös aus den Liegenschaftsverkäufen fliesst in einen Fonds. Verwendet werden sollen die Gelder zur «Pflege und Bewahrung des kulturellen und historischen Erbes des Städtchens Rheinau» («Landbote» vom 5. Dezember). Möglicherweise wird davon künftig auch die Dok-Stelle profitieren. Heute spreche die Gemeinde aus ihrer Kasse jährlich 10 000 Franken.

Noch mehr Trouvaillen

Den «Heidenhof» hatten sich Daniel Grob und der interimistische Leiter der Dok-Stelle vor dem Verkauf genau angesehen. Was sie als für die Dok-Stelle und möglicherweise später für das Museum relevant empfanden, etwa ein Epidiaskop, mit dem die Glas-Dias projiziert wurden, haben sie in Kisten verpackt und verstaut. Im ehemaligen Feuerwehrlokal, wohlgermerkt. Matrjoschka Nummer zwei – Nummer drei befindet sich im Estrich des Gemeindehauses.